

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 40.

Freitag, den 19. Mai

1893.

Pfingsten.

Kein Wort, daß vieldeutiger wäre als das Wort „Geist“. Eine unsichtbare Macht will man mit ihm bezeichnen, die zu herrschen ein Recht hat. Vom Volksgeliste redet man, vom Zeitgeist, vom Gemeingeist, vom Weltgeist, vom Geist der Freiheit, der Kunst, der Wissenschaft. Aber wenn alle vor uns aufmarschieren, die das Wort „Geist“ im Munde führen, und sollten von seinem Sinn Rechenschaft geben, so würde ein Wirwar von Antworten sich Kreuzen, daß uns der Kopf krauste, und Niemand könnte dafür einstehen, daß sich die „Ritter des Geistes“ nicht vor lauter Geist in die Haare gerieten. „Es ist“ — so sagt im Göthe's Faust der kleingeistige, kernbezerige Wagner zu seinem Meister — „es ist ein groß Erzeugen, sich in den Geist der Zeiten zu versetzen“. Und Faust bedeutet ihn: „Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist im Grund der Herren eigener Geist“. Man meint sich selbst: die eigene Neigung, die eigene Denkart, die eigene Einseitigkeit, die eigenen Leidenschaften, und gibt nur zu oft diesem Gebräu den höchsten Titel „Geist“. Selbst der Haß und die teuflische Zerstörungswuth, die heute in einer fanatischen Partei der Menschlichkeit und der Kultur den Krieg erklärt, regieren mit einer Peitsche, welche sie „Geist“ nennt. „Wie nennst du dich?“ so fragt Faust, von seinem Ostergange zurückgekehrt, den Pudel, der unter seinem Damm sprüht sich als Werphisto entpuppt und dieser spricht:

Ich bin der Geist, der stets verneint.
Und das mit Recht; denn alles was entsteht,
Ist werth, daß es zu Grunde geht.
Denn besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Schünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.“

O, was ein tödtlicher Fluch lastet auf dem sündigen Menschengeschlecht! Trotz allem Reden von Geist steht es, wenn kein Erretter kommt, unter der Macht des Fleisches und zerfleischt sich in Haber und Haß. Der Erretter ist gekommen. Die Welt hat ihn gekreuzigt, aber er ist auferstanden und lebt. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Er sendet vom Himmel seinen Geist, den Geist der Gotteliebe und Gotteskraft, der Diejenigen, die ihn annehmen, zu neuen Menschen, zu Kindern Gottes und zu Gliedern seiner Gemeinde macht. Das geschah am ersten Pfingsttage und geschieht, ob auch nicht unter sichtbaren Wunderzeichen, bis zum heutigen Tage.

Bericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen am 12. Mai 1893.

In dieser Sitzung, an welcher unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Regierungsraths Amtshauptmanns von Kirchbach die Bezirksausschussmitglieder mit Ausnahme der entschuldbaren Herrn Kommerzienrath Kurp, Rittergutsbesitzer Schröder und Gemeindevorstand Denath, sowie Herr Regierungsoffizier von Schroeter Theil nahmen, fanden zunächst

- 1. die für die Darstellung von sogenannten Schmelzfarben bestimmte Gewerbeanlage von Friedrich Otto Kunz in Gölln, bezüglich welcher der Anfangs von einem angrenzenden Grundstückbesitzer erhobene Widerspruch inzwischen wieder zurückgezogen worden war, ferner
- 2. die Ziegelofenanlage Eduard Zimmermanns in Breitenbach und
- 3. die von dem Cavalier Ferdinand Söhl in Altlimmigsch geplante Knochenbarre nebst Knochenstampfwerk — gegen welche unter 2 und 3 gedachten Anlagen Einwendungen nicht erhoben worden waren — unter den von den betreffenden Sachverständigen vorgeschlagenen Bedingungen Genehmigung.

Sodann sprach sich der Ausschuss

- 4. für die aus Anlaß der Grundstückenzusammenlegung in der Flur Weigshain beantragte Einziehung des Weigshain-Rögener Fußweges, und
- 5. für die von der Gemeinde Brockwitz angeregte Einziehung des Verlegungs, der Wege Nr. 179, bez. 180, des Flurbuchs für Brockwitz aus, da gegen diese Vorhaben auf erstellene bezügliche Bekanntmachung keinerlei Widerspruch eingegangen war.

- 6. Auf Vortrag der die Tanzbelustigungen betreffende Ministerial- r. Verordnung sprach sich der Ausschuss gutachtlich dahin aus, daß es zunächst bei dem in den jetzt für hiesigen Verwaltungsbereich geltenden Tanzregulative aufgenommenen Grundfaze, wonach öffentliche Tanzmusik nur am ersten Sonntag jeden Monats stattfinden dürfe, bewenden und rücksichtlich der den Städten unmittelbar benachbarten Ortschaften thunlichste Uebereinstimmung mit diesen Städten rücksichtlich der weiteren regulativmäßigen Tanztage hergestellt werden möchte.
- 7. Die betr. des künftigen Zusammenlegungs des Oer-

meinderathes zu Kößa, weiter bezüglich der Anlagenaufrbringung in Kößig und der Wohl eines zweiten Vertreters der Unanständigen in Klosterhäuser vorliegenden betreffenden Gemeindebeschlüsse wurden genehmigt, während die Beschwerde Mohnd und Genossen in Weistroy bezüglich der Aufbringung der Wegebaukosten mit Rücksicht auf die bestehenden ortstatutarischen Bestimmungen als unbegründet verworfen wurde.

8. Die wegen der ortstatutarischen Festsetzung des Gemeindeverstands-Gehaltes in den Gemeinden Altbrühlstein, Babra, Barmenitz, Beicha, Gleiha, Götzig, Gohlis, Gottbelsriedrichsgrund, Gruben, Koßitz, Kottewitz, Leichen, Mehren, Raundorf, Mellanis, Neudörschen, Niederleula, Kößig, Oberkößig, Oetilla, Rinkowitz, Planitz, Reichenbach, Rottwitz, Schieritz, Seitz, Sönnitz, Soppen, Steindach bei Meissen und Weistroy vorliegenden Beschlüsse der genannten Gemeinden wurden ebenfalls genehmigt, bezüglich der Gemeinde Barmenitz jedoch mit dem Vorbehalt, daß der gesammte Personalauswand aus der Gemeindegasse zu bestreiten sei. Dagegen wurde der bezügliche Beschluß der Gemeinde Pointz beanstanden, weil man den bewilligten Gehalt als zu gering bemessen und mit den auch in den kleinen Gemeinden dem Gemeindeverstande obliegenden Geschäften außer Verhältniß stehend befand.

9. Die wegen der das gelegliche Maß überschreitenden Zergliederung von Grundstücken vorliegenden Dispensationsgesuche anlangend, so wurden diejenigen der verew. Rimbach in Luffenbach, Gantsch in Gostwig, Verndis in Weinsbühla, Kößig in Fischebach, Hamanns in Gostwig und der verew. Weinsbühel in Meißig bedingungslos genehmigt, dagegen die Genehmigung der Gesuche der verew. Wegner in Luffenbach, Schmidt in Karba, des Dr. Hänel in Gostwig, des Köhlischen Konkreteverreters rücksichtlich eines Finnenwitzer Grundstückes, Kößners in Mellanis, Beerichs in Ziegenhain, sowie Schulzes und Schmidhens rücksichtlich eines Soppener Grundstückes von gewissen die Konsolidation der Tennistafel mit den Hauptgrundstücken der Erwerber u. s. w. betreffenden Bedingungen abhängig gemacht.

10. Die auf den Bier- und Branntweinschank bez. auf den Ausschank von Wein, Bier, Kaffee und Schokolade gerichteten Konzessionsgesuche Karl Heinrich Richters in Obergruna, der verew. Schurig in Vorhöfen, des Erpedienten Heinrich Gustav Jhle in Wilsdruff, des Konditors Schönfeld in Gölln und Schallhans in Constappel fanden, da es sich allenthalben nur um die Fortführung bereits bestehender Schankstätten handelte und Seiten der betreffenden Gemeindevertretungen beifällige Gutachten vorlagen, bezüglichlich unter gewissen auf die gehörige Instandsetzung der in Frage kommenden Lokalitäten bezüglichlichen Bedingungen und, was das Gesuch Schönfelds in Gölln betrifft, in der bisher rücksichtlich der Zeit u. s. w. beschränkten Weise Genehmigung. Weiter wurde dem Bauunternehmer Johann Ernst Seifert in Gölln zur Gastwirtschaft, ferner dem Grundstückbesitzer Schulbach in Weinsbühla zum vollen Schankbetriebe, Beberbergen von Fremden und Ausspannen unter der Voraussetzung, daß die dazu erforderlichen baulichen Herstellungen ausgeführt werden, sodann dem Bodebesitzer Pöpler in Weinsbühla bedingungslos zum Ausschank von Bier und Wein an die Bodegäste, den Produktenhändlerinnen Köppler in Gölln und Tröschel in Gostwig zum Kleinhandel mit Branntwein und dem Gastwirthe Riefen in Obersteinbach zum Rippengessen neben der Ausübung der auf seinem Grundstücke bestehenden Realberechtigungen, in Uebereinstimmung mit den bezüglichen Erklärungen der betreffenden Gemeindevertretungen, Erlaubniß erteilt. Endlich verwendete sich der Ausschuss auch für die Ertheilung der Erlaubniß zur gewerbemäßigen Veranstaltung von Singspielen, theatralischen Vorstellungen u. s. w. an die Gasthofbesitzer Rürth in Augustsburg und Köst in Niederleula. Dagegen lehnte er die Gesuche der Gebrüder Pahl in Gostwig, des Bäckermeisters Förster in Weinsbühla und des Hausbesitzers Gustav Adolph Seifert in Gölln, ebenso wie das wiederholte Gesuch des Hausbes. Schumann ebendortselbst — welche theils auf den Weinschank, theils auch auf den Bier-, Wein- und Kaffeeschank und bez. auf den vollen Schank gerichtet waren — in Ermangelung eines diesfalligen öffentlichen und bez. förtlichen Bedürfnisses, und was das zuletzt erwähnte Schuhmannsche Gesuch betrifft, als unzulässig ab.

11. Hiernächst genehmigte der Ausschuss die von den Grundstücksbesitzern Reiche und Genossen in Gölln beantragte Einziehung des in dasiger Flur in der Richtung des von der Göllo-Fischendorfer Straße nach den sogenannten Järsenbergern führenden Wirtschaftsweges gelegenen Fußweges, da keinerlei Widersprüche vorlagen.

12. Der Beschluß der Gemeinde Oberlimmigsch auf Bildung eines Gemeinderathes fand mit der Maßgabe Genehmigung, daß nur eine Ausschussperson in jeder Klasse zu wählen sei, dagegen gleichzeitig die Wahl je eines Ersatzmannes für jede Klasse stattzufinden habe.

13. Genehmigt wurde sodann die als Uebernahme einer

bleibenden Verbindlichkeit anzusehende Erklärung der Gemeinde Fischebach bezüglich der Einziehung gewisser Verpflichtungen aus Anlaß des Umbaues der Meißner-Weißiger fiskalischen Straße.

14. Endlich erklärte sich der Ausschuss hinsichtlich der Abänderung der sonntäglichen Geschäftszeit im Handelsgewerbe mit dem Vorschlage der Amtshauptmannschaft, diese Geschäftszeit auf Vormittags von 10-12 und Nachmittags von 2-5 Uhr festzusetzen, einverstanden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henri Weistroy.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Den Teufel auch, mein lieber, dazu hätten Sie wohl Lust,“ rief der Rechtsanwalt spöttlich lachend. „Wo sind denn Ihre Renten, he? — Ich habe mich ein wenig unter der Hand nach Ihnen erkundigt und Ihre Komödie entdeckt. Sieht Ihnen ähnlich, die Rolle Ihres Bitters zu spielen.“

„Ja, das finde ich auch,“ erwiderte Bittner gelassen. „Sie ist mir so zu sagen auf den Leib geschrieben. Unter Bettlern ist das ganz egal.“

„Meinen Sie? — Nun, ich will Ihnen etwas sagen, Freund Bittner! Ich bin prinzipieller Feind der Bühnenkünstler.“

„Gut, ich werde sofort die Bühne quittieren,“ fiel Bittner ernsthaft ein.

„Unterbrechen Sie mich nicht. Meine Schwester, welcher ich Ihren Betrag mitgeteilt —“

„Das war höchst unvorsichtig von Ihnen, Doktor!“ warf Bittner wiederum ein.

„War entsetzt darüber und sagte, daß Sie lieber einen Handwerker heiratheten würde, als einen umherdagohernden Schauspieler, da sie den ganzen Stand nur wegen der einzelnen Größen halber respektire.“

„Sehr großmüthig von ihr,“ sagte Bittner, „und darnach?“

„Hat sie auch Sie zu den Lebten geworfen.“

„Bitte, noch athme ich die himmlische Luft und denke noch lange nicht an den Tod. — Meine Empfehlung an Frau Krause!“

Bittner legte die Abschrift in seine Brieftasche, steckte diese zu sich, nahm seinen Hut und verbeugte sich mit tabellosem Anstand. Selbst Rehfeld mußte zugeben, daß der Schauspieler noch einen recht ansehnlichen Kavallerie spielen könne. Wo der Mensch nur das Geld zu dieser Rolle hergenommen? Vielleicht hat er einen Lottveriegewinn gemacht!

„Noch eins, lieber Bittner,“ begann er rasch, als jener schon bei der Thür war, „ich will Ihnen einen Vorschlag machen.“

Bittner kehrte langsam zurück.

„Gehen Sie selber zu meiner Schwester, weiß sie Ihre Werbung nicht zurück, gut, dann acceptire ich Sie als Schwager, indem ich zwei Bedingungen daran knüpfe.“

„Und die wären?“

„Zuerst das Papier —“

„Selbstverständlich —“

„Zum Andern eine bündige Verschreibung, das Vermögen meiner Schwester dereinst nur meiner Familie zu hinterlassen.“

„Also ein Testament“, sagte Bittner mit seinem humoristischen Lächeln, das auf der Bühne eine unwiderstehliche Komik ausübte. „Dieser Rechtsanwalt ist ein vorsichtige Mann“, dachte er belustigt.

„Nennen wir es so, lieber Freund!“

„Aber, wenn wir selber Familie bekommen“, bemerkte Bittner zögernd.

„Nun, für diesen Fall würde ein Paragraph genügen, denke ich.“

Er lachte vergnügt, der schlaue Doktor, und der Schauspieler lachte ebenfalls, worauf sich letzterer zu Frau Krause begab. Das Resultat der geheimen Audienz bei der reichen Wittwe war ein Triumph der Bühnenkunst. Alois Bittner erschien vor dem Rechtsanwalt mit der Erklärung, daß sie ihr Jawort von der Begutachtung des Bruders abhängig mache.

„Na, dann gratulire ich“, sprach Rehfeld mit einer gewissen Bewunderung, „auf diesen raschen Erfolg können Sie in der That stolz sein. Um aber als Familienvater ganz sicher zu gehen, will ich die Heirath auch bei meiner Schwester von der Testamentbedingung abhängig machen. Bitte also einen Augenblick hier zu warten.“

Selbstverständlich wußte der Rechtsanwalt seiner Schwester die gestellte Bedingung so eindringlich als in ihrem eigenen Interesse darzulegen, daß er ihre Einwilligung sofort erhielt und der Verlobung somit nichts im Wege stand. Als sich Rehfeld mit der Odensteinischen Testamentsabschrift jetzt allein befand, las er sie noch einmal genau durch, verglich sie mit der Handschrift in seinem Aktenschrant und versank in ein tiefes Grübeln.

„Achtung!“ murmelte er, „jedenfalls wird er sich in Sicherheit

bringen und es mir überlassen, mit Herrn Ruffus abzurechnen. Dazu wird dieses Papier mir trefflich Dienste leisten.“ Er verschloß es sorgfältig in seinen Aktenschrant, war aber doch für den ganzen Tag verstimmt, weil ihm der neue Schwager durchaus nicht behagte, obwohl er sich schließlich doch auch darnach sehnte, die despotische Schwester aus dem Hause los zu werden und den verhassten Namen Krause nicht mehr in der Familie zu haben. Die Hochzeit sollte so rasch wie möglich stattfinden, wozu Alois Bättner ebenfalls alle Hebel einsetzte, des Spruches gedenkend: „Zwischen Lipp' und Becherbrand“ — und so weiter.

Da kam der Tag, an welchem Theobald Krause wieder zur Besinnung gelangte und dem Justizrath Horn die Geschichte jener Mordnacht und seines Antheils daran in Betreff des Testamentsdiebstahls entdeckte, sowie die amtliche Ehrenrettung des unglücklichen Winkeladoolen hinsichtlich des Mordverdachts. Diese Ereignisse hatten ihren Schönen für Dr. Rehfeldt allerdings schon vorausgeworfen wie wir wissen, trafen sie ihn jedoch noch immer, wichtig genug, da er sich mit der Hoffnung geschmeichelte, daß das Original des Odensteinschen Testaments sich ebenfalls in Grafenreuths Händen befunden und dieser es längst vernichtet habe.

Wieder sah er in seinem Zimmer, über den Umstand nachgrübelnd, wie die Abschrift in des Freiherrn Besitz gekommen sei, und weshalb er ihm, seinen Vertrauten, kein Wort davon mitgeteilt habe. Wenn er sich nicht getäuscht, wenn die beiden Handschriften dort im Aktenschrant von derselben Person herührte, dann mußte das Original im Besitz —

Seine Gedanken stockten, er erhob sich entsetzt und durchschritt das Zimmer, es war eine zu tolle Folgerung.

Da meldete der Diener den Herrn Justizrath Horn. „Ist willkommen!“ sagte der Doktor, sich rasch über das erregte Gesicht streifend. „Das Verhängnis naht“, murmelte er halblaut, und begrüßte dann den Kollegen mit ausgesuchter Höflichkeit.

„Sie werden von dem wieder aufgefundenen Odensteinschen Testament gehört haben, Herr Doktor!“ begann der Notar ohne Umschweife.

„Ich hörte davon, bezweifelte aber bis jetzt diese Neuigkeit“, erwiderte Rehfeldt lächelnd, „ist es denn wirklich wahr?“

„Ganz wahr, ich habe das Testament selbst in meiner Hand gehabt.“

„Aber es ist doch heute gegenstandslos geworden, da die rechten Erben im Besitz des Vermögens sind“, meinte Rehfeldt nachlässig.

„Nein, Herr Doktor, weder der Freiherr von Grafenreuth noch sein Sohn sind die Erben des jungen Grafen Magnus gewesen, sondern die Entlein des Generals von Erminger in Wien.“

„Was Sie sagen, Herr Justizrath!“ — Ei, da ist diese junge Dame zu bedauern, daß sie einen solchen Vorgänger ihrer Erbanspruchin gehabt. Wo der Freiherr von Grafenreuth gestorben hat, bleiben nicht viele Dalmie stehen.“ Er lachte über seinen Witz, während der Justizrath ihn ernst anblickte.

„Nach diesem Testament bin ich zum Verwalter der Odensteinschen Hinterlassenschaft eingesetzt.“

„Ganz wohl, Herr Justizrath!“ fiel Rehfeldt etwas spöttisch ein, „doch werden dieser Bestimmung wohl einige gerichtliche Formalitäten voranzugehen müssen.“

„Unzweifelhaft, Herr Doktor, zum Erempel eine Rechnungsablage ihrerseits, da die Oberverwalter Sie zum Verwalter und Geschäftsführer ernannt, von der gesetzlichen Ansicht geteilt, daß der junge Freiherr Ruffus der Haupterbe seiner Mutter sei.“

„Darüber läßt sich streiten, Herr Justizrath!“ versetzte Rehfeldt vornehm kühl, „doch ist die Sache noch nicht so weit, Freiherr Ruffus ist morgen oder übermorgen majoram und für mich noch immer der Herr von Falkenhagen, wie es sein Vater von Rechts wegen gewesen. Daß dieser kein Duckmäuser war, weiß die Welt. Er galt als Erbe und hatte Kredit, soviel er nur immer haben wollte, das sagt genug. — Doch bin ich in der That neugierig, wie das Testament gefunden worden ist?“

„Das weiß man nicht, genug, daß es plötzlich da ist. Die Personen, welche darüber Aufschluß geben konnten, sind tot, es waren die kleinen Ritts, in deren Händen sich das Testament befunden hat. Der Winkeladool Krause, er ist doch mit Ihnen verwandt, hat es bei Ritt gesehen, er weiß auch, daß die kleine Lene eine Abschrift davon gemacht hat, womit ihr Bruder am Tage der Ermordung zu Herrn v. Grafenreuth, welcher gerade hier in der Stadt amwesend war, gegangen ist, die Abschrift ist nirgend zu finden. Krause nannte mir jetzt ein Versteck, wo das Original auch wirklich aufgefunden worden ist.“

Der Justizrath ließ den Rechtsanwalt im Zweifel, ob dieses Versteck im Rittschen Keller sich befunden, weil er Krause schonen wollte.

„Jetzt hat man einen Anderen hinsichtlich der Mordgeschichte also im Verdacht?“ fragte Rehfeldt gedankenvoll.

„Ja, man hat folgerecht diejenige Person in Verdacht, welche Interessen an dem Testament hatte“, erwiderte der Justizrath mit Betonung.

„Diese Person wird natürlich eingezogen.“

„Wenn man ihrer habhaft werden könnte, sicherlich, doch fehlt da — wichtigste Zeugniß, — die Abschrift nämlich.“

„Nur in dem Falle wichtig, wenn sie dieselbe bei der betreffenden Person vorfände.“

„Ganz recht, Herr Doktor!“ sagte der Justizrath, sich erbeugend, „da die Nürnberger indess bekanntlich keinen hängen, bevor sie ihn haben, so wird auch dieser Verbrecher wohl ungebändert bleiben, und Gras über die schauerliche That wachsen.“

Er verbeugte sich formell, ohne dem Doktor die Hand zum Abschied zu reichen und schritt nach der Thür, wo er sich noch einmal umwandte. „Ich habe von dem sterbenden Krause eine Bestellung an Sie erhalten“, sagte er, ihn fest anblickend, „nämlich seine Vergebung. Er glaubte, daß Sie dieselbe, und sei es auch erst in der letzten Stunde, vielleicht gebrauchen könnten und wollte nicht mit Haß im Herzen von dieser Erde scheiden.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ der Justizrath das Zimmer, den Rechtsanwalt in einer sehr gemischten Stimmung zurücklassend.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.
Die Testamentsabschrift.

Es war am nächsten Tage gegen Abend, als bei der vorletzten Eisenbahnstation nach A. ein Passagier den kommenden Zug verließ. Es war Ruffus Grafenreuth, der in die Heimath zurückkehrte. War er noch der Erbe von Falkenhagen und Keut? — Dieser peinigende Gedanke hatte ihn auf der ganzen Reise unablässig beschäftigt und ihn nur losgelassen, um einem anderen

Raum zu geben, der womöglich noch qualender war. Das war die grübelnde Frage, welche Ruffus sich vorlegte, wie der Vater zu der Abschrift des Odensteinschen Testaments gekommen sei und was ihn dazu veranlassen könne, der Heimath auf Rimmerwiederkehr den Rücken zu wenden? — Was hatte er als rechtmäßiger Erbe zu fürchten? Das Gesetz? — Was konnte es ihm anhaben, wenn sein Sohn die Verantwortlichkeit der verschwenderischen Wirthschaft auf sich nahm? Nein, das hatte der Vater selber betont, Furcht vor dem Gesetze brauchte er nicht zu haben, viel eher Dr. Rehfeldt, der Falkenhagen ausgezogen und sich schamlos die Taschen gefüllt hatte, was ihm bei einem solchen Rechner, wie der Freiherr es sein Lebenlang gewesen, nur allzu leicht geworden war. Durch unbarbarische Kreuz- und Querfragen hatte Ruffus vor der Abreise noch des Vaters Gedächtniß dahin angeregt, daß dieser sich schließlich auf ein Buch besonnen, worin er die Summe, welche Rehfeldt ihm übergeben, eingetragen hatte. Der Falkenhagener Schlossverwalter und besonders der Pächter hatten ihm diese Verlicht angethan, aber dabei betont, daß der Rechtsanwalt als Kassirer auch regelmäßig die Richtigkeit der empfangenen Summen durch seine Unterschrift bescheinigen müsse, was bis auf die letzte Summe von zehntausend Mark auch wirklich geschehen war.

„Und Du hast dieses wichtige Buch nicht mitgenommen, Papa?“ hatte Ruffus erschreckt gefragt.

„Weiß nicht, mein Sohn, ich war so zerstreut, daß ich an nichts Anderes zu denken vermochte als an die Reise. Doch habe ich dasselbe sehr gut aufbewahrt und werde Dir den Platz genau angeben, hier ist der Schlüssel dazu.“

„O, wäre ich doch um einige Jahre älter gewesen!“ Mit diesem vorwurfsvollen Stupsenzer schied Ruffus von seinem Vater, welcher dem Juge, der seinen einzigen Sohn wahrscheinlich auf Rimmerwiederkehr davontrug, mit nicht beneidenswerten Gesichten nachblickte. Ruffus hatte unterwegs nach Falkenhagen telegraphirt und einen Wagen nach der betreffenden Station bestellt, der auch jetzt zu seiner Verfügung stand und ihn rasch nach dem Schlosse brachte.

„Nichts Neues vorgefallen, Krammer?“ fragte er den Verwalter, der ihn in Empfang nahm.

„Nichts von Belang, gnädiger Herr! — Dr. Rehfeldt war heute Nachmittag hier. Er fragte mich, ob der junge Baron schon eingetroffen sei, was mich nicht wenig in Erstaunen setzte, da ich doch wohl eine Nachricht darüber erhalten hätte. Er schien es sehr pressant zu haben.“

„War er lange hier?“ fragte Ruffus die breite Treppe hinauffsteigend.

„Bleiheicht eine gute Stunde, die er in des gnädigen Herren Zimmer zubrachte.“

„Weshalb verschließen Sie die Zimmer Ihrer Herrschaft nicht, Krammer?“ schalt Ruffus mit unterdrücktem Jörn. „Weder Dr. Rehfeldt noch sonst ein Fremder hätte etwas darin zu schaffen.“

„Um Verzeihung, gnädiger Herr!“ versetzte der Verwalter ehrerbietig, „der Herr Doktor haben darin stets eine Ausnahme gemacht.“

Ruffus erwiderte Nichts. Er schritt sofort in seines Vaters Schlafzimmer, um die Kleidung zu wechseln, vor allen Dingen aber, um vorher den Toiletentisch nach der väterlichen Angabe zu durchsuchen, — was in einer schieferen Aufregung geschah, weil er nur zu sehr zu fürchten hatte, daß der Rechtsanwalt ihm bei diesem Gesuch zuvorgekommen war.

„Gott sei Dank!“ murmelte er, erleichtert aufathmend, als er das Buch wirklich fand. Er wechselte rasch die Kleider machte Toilette, und setzte sich zurecht, um das Buch aufmerksam durchzusehen und das für ihn bereite Diner zu erwarten.

„Der gnädige Herr haben über eine Stunde Zeit“, bemerkte der Verwalter, seiner weiteren Befehle harrend.

Ruffus entließ ihn mit einem hochmüthigen Wink und vertiefte sich dann in seine interessante Lektüre, die ihn von Seite zu Seite immer heftiger erregte, bis er endlich das Buch hinlegen mußte, weil seine Hände es vor Jittern nicht mehr zu halten vermochten. Es war kein Wunder, daß den spartanen Ruffus, der sich selbst keine einzige verschwenderische Ausgabe gestattete, bei dem Anblick dieser Summen, die ein großes Vermögen repräsentirten, fast eine Ohnmacht anwandte. Als er das Jacot gezogen, dachte er eine Weile. Dann murmelte er, sich entschlossen erhebend und das Buch in die Brusttasche steckend: „Es ist haarsträubend, aber doch immer noch verschwürend dem stürzlichen Erbe gegenüber. Natürlich ist er hier gewesen, um sich dieses Buchs zu versichern, — jetzt haben wir ihn am Haden.“ Er nahm sein Diner ein und ließ sich dann wieder nach der Bahnstation fahren, wo der Zug ihn nach wenigen Minuten aufnahm.

In A. angekommen, fuhr er nach dem Hotel und ging von dort sogleich zu Dr. Rehfeldt, den er ganz allein traf.

„Meine Familie ist verreist“, sagte der Doktor nach der ersten Begrüßung. „Ich bin augenblicklich sogar der einzige Bewohner meines Hauses, da ich den Dienstboten einen freien Tag gewährt habe. Bitte deshalb um Entschuldigung, Herr Baron, daß ich Ihnen selbst die Haushür öffne.“

„Desto besser“, versetzte Ruffus lachend, „dann sind wir wenigstens ungestört, Herr Doktor!“

Sie hatten im Zimmer des Rechtsanwalts Platz genommen. „Ich habe Ihre Telegramm in Wien erhalten“, begann Ruffus ohne Umstände, „es wurde mir von Heidelberg, wo ich meine Befehle hinterlassen, nachgeschickt, daher meine verzögerte Ankunft. Was haben Sie mir zu sagen?“

Rehfeldt theilte ihm mit kurzen Worten die Geschichte des aufgefundenen Odensteinschen Testaments mit, erzählte von der Ermordung der Rittschen Geschwister, in deren Händen sich das Originaltestament befunden, von der Abschrift durch Lene Ritt und schließlich von dem Besuch ihres Bruders in dem Hotel des Freiherrn, dem er diese Abschrift gezeigt, in der Voraussetzung eines einträglichen Geschäftes.

Ruffus hatte schweigend zugehört, keine Miene seines Gesichtes verrathend den Sturm in seiner Brust. Nur am Schluß der Erzählung zuckte es wie Angst in seinen Augen auf.

„Haben Sie das Testament gesehen?“ fragte er, als ob ihn nur dieses interessire.

„Nein, Justizrath Horn war vorgestern bei mir, um mir das Angehörige mitzubringen. Er hat es gesehen und als das von ihm aufgeschriebene Testament anerkannt. Man hielt anfangs den Winkeladool Krause — Sie werden den Mann, ein verwahrlostes Subjekt, nicht kennen, Herr Baron!“

„Nein, habe nie von ihm vernommen.“

„Also, man hielt diesen Menschen für den Mörder, und

zog ihn ein. Der kleine Ritt hat nämlich bis zum Morgen, als man den schauerlichen Doppelmord entdeckte, noch gelebt und genannten Krause, den er halb sterbend noch gesehen und erkannt haben wollte als seinen Mörder genannt.“

„Nun, dann hat das Gesetz ja den Thäter“, rief Ruffus, unwillkürlich erleichtert aufathmend.

„Bewahre, der Mensch ist im Gefängniß erkrankt und hat in der Sterbestunde ein wichtiges Geständniß gemacht, daß die Sache in ein ganz anderes Licht rückt. Justizrath Horn sagte unter Anderem, wenn die Person, welche die Abschrift des Testaments besäße, in die Hände des Gerichts fiel, oder auch nur die Abschrift mit dem Nachweis, daß besagte Person sie im Besitz gehabt, dann wäre der Mörder gefunden.“

Rehfeldt hatte sich bei diesen mit langsamer Betonung gesprochenen Worten erhoben und war jetzt an seinen Aktenschrant getreten.

„Sehen Sie, Herr Baron!“ fuhr er, mit einem häßlichen Lächeln den Schrant öffnend, fort, „was diese bei besagtem Doppelmord eine sehr wichtige Rolle spielende Testamentsabschrift anbelangt, so würde der Herr Justizrath gewiß viel darum geben, wenn ich ihm einen Blick in diesen Schrant vergönnte, vorausgesetzt, daß er eine Abnung von seinem Inhalt haben würde.“

Ruffus starrte ihn bestommen an, der Schrant bekam plötzlich etwas Unheimliches für ihn. Er wollte eine spöttische Bemerkung machen, konnte aber keinen Laut hervorbringen.

Rehfeldt nahm die Abschrift und den Brief heraus und trat damit wieder zu Ruffus an den Tisch.

„Aber ich vergaß ganz, meinen vornehmen Gäste eine Erfrischung anzubieten.“ rief er mit der liebenswürdigsten Miene, „entschuldigen Sie einen Augenblick, Herr Baron, der Wein ist leicht beschafft.“

„Ich danke, Herr Doktor!“ versetzte Ruffus kalt, „bin nicht als Gast, sondern nur in Geschäften zu Ihnen gekommen.“

„Um Verzeihung, daß ich diese Unterscheidung vergaß“, sagte der Doktor geschmeidig. „Desto gerader können wir auf das Ziel losgehen, Herr Baron: Bitte, sehen Sie sich diese Handschrift an.“

Er reichte ihm den Briefumschlag, dessen Adresse Ruffus verständnißlos anstarrte.

„Und nun bitte ich die Schrift mit dieser zu vergleichen. Finden Sie einen Unterschied?“

„Nein, beides ist von einer Hand geschrieben.“

„Ganz recht, Herr Baron, dem ist auch wirklich so,“ fuhr Rehfeldt langsam fort, „dieser Brief ist an mich gerichtet, wie Sie sehen, und trägt die Unterschrift der ermordeten Lene Ritt. Diese Abschrift aber,“ er hielt die Testamentsabschrift empor, „ist ebenfalls von ihrer Hand geschrieben, es ist jene von ihr angefertigte Kopie des Odensteinschen Testaments, welche ihr Bruder in das Hotel —“

Ruffus sprang mit einer so drohenden Bewegung empor, daß Rehfeldt inne hielt. „Was wollen Sie damit sagen?“ rief der junge Mann in knirschender Wuth, „was wollen Sie überhaupt mit Ihrer verdammten Rederei bezwecken?“

„Ich will damit sagen, daß ich im Besitz jener Abschrift bin und den Doppelmörder kenne“, erwiderte Rehfeldt mit fester Stimme.

„So sind Sie es jedenfalls selber, Sie Teufels-Advokat!“

„Nein, nicht ich bins, junger Herr, der Mörder suchte angiltvoll dieses böse Papier, das er so leichtsinnig in der Tasche getragen, als er mit dem Kourierzug das Weite suchte, und das sein Begleiter vor dem Rupeer fand. Er konnte es ihm nicht mehr zurückgeben, weil der Zug schon davonbrauste, und übergab es mir zur Aufbewahrung, beziehungsweise zur beliebigen Benutzung. Lieber Himmel, er hatte Pech, der arme Mörder, weil er nur die Abschrift, jedoch nicht das Original gefunden hatte.“

„Das ist der Witz?“ fragte Ruffus nach einer Pause, in welcher Todtenstille geherrscht, „was wollen Sie damit?“

„Nichts Feindseliges gegen Sie oder Ihren Herrn Papa unternehmen, Herr Baron!“ sprach Rehfeldt lächelnd, „bitte, nehmen wir Platz, und bewahren Sie Ihr kaltes Blut.“

Ruffus fühlte eine Art Wurdlosigkeit in sich erwachen. Sein grenzenloser Hochmuth bäumte sich auf gegen ein Paktiren mit diesem Menschen, der ihn, das empfand er mit unfähiger Wuth, jetzt in der Hand hielt. „So oder so — die Ehre stand immer auf dem Spiel.“

„Ihr Vater besaß ein kleines Cuittungsbuch über empfangene Summen,“ begann Rehfeldt jetzt ohne Umschweife, „hat er Ihnen davon gesagt?“

„Ist es dieses Buch?“

Ruffus zog es aus seiner Brusttasche und öffnete es spielend. „Ich glaube wohl — Sie erlauben, Herr Baron!“

„Nicht doch, Herr Doktor, so etwas gibt man nicht aus den Händen,“ rief Ruffus höhnvoll, „sehen Sie es sich gefällig an. Das ist meines Vaters Handschrift und diese Unterschrift die Ihrige, nicht wahr?“

„Gewiß, das leugne ich nicht. Wollen wir einen Tausch machen, Herr Baron?“

„Dieses Buch gegen jene Abschrift?“

„Das meinte ich.“

„Aber was gewinne ich dadurch, Herr Doktor?“ rief Ruffus spöttisch lachend. „Was geht mich überhaupt diese Abschrift an. Kann das Ding mich etwa gefährden?“

„Das nicht, aber einen Anderen —“ (Fortf. f.)

Vermischtes.

* Eine empfindliche Strafe erlitt in Berlin ein Bauarbeiter für einen schlechten Scherz. Er sah in der Neuen Königsstraße vor sich seine Braut, die ihre Geldtasche in der Hand hielt, entriß ihr von hinten das Portemonnaie und ließ damit fort. Die junge Dame rief verzweifelt: „Haltet den Dieb“, Passanten verfolgten den Flüchtigen und holten ihn ein. Als die anscheinend Bestohlene herbeikam und in dem „Dieb“ ihren Bräutigam erkannte, hatte dieser bereits eine gewaltige Tracht Schläge erhalten.

* Weibliche Eitelkeit hat in Rogowo zwei junge Mädchen dahingerafft. Zwei Töchter des Schuhmachers L., gesunde und starke Mädchen, hielten es für unschön, rote Baden zu haben. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß nur schmale, bleiche Gesichtsränder seien und wollten durchaus gern klah werden. Die Mädchen wurden plötzlich krank, der Arzt kam, forschte nach der Ursache der Krankheit, die Mädchen sagten ihm auch, was sie beabsichtigt hätten, nur das Eine, was sie gegessen hatten, verweigerten sie. Beide starben. Kurz vor dem Hingehen des zweiten bekannte diese, daß sie Beide gewöhnliche Scherzweide gegessen hätten. Sie habe ein halbes Pfund auf einmal hinunterge-

schluckt. Leider kam das Gift zu spät, der Arzt konnte nicht mehr helfen, und die tröstlichen Eltern waren ihrer zwei hoffnungsvollen Kinder beraubt.

Trauriges Ende einer Bittfahrt. Die Pfarrer der drei in der Provinz Saragossa gelegenen Ortschaften Murilla, Santa Gulalia und Concilio beschloßen mit ihrem Gemeindegliedern eine Prozession nach einem wunderthätigen Marienbilde, um dort den so notwendigen Regen zu erbitten. Etwa 80 bis 90 Personen, meistens Frauen und Kinder, fanden sich dazu ein. Die Prozession hatte den Fluß Gallego auf einer Fähr zu überschreiten, die jedoch nur 40 Personen faßt. Es wurden daher die Kinder zuerst über den Fluß gesetzt und in zweiter Fahrt die Frauen und Mädchen nachgeholt. Plötzlich brach die morsche, aus zwei mit einander verbundenen, mit Brettern belegten alten Booten bestehende Fähr zusammen und sämtliche Insassen stürzten schreiend ins Wasser. Trotsdem der Fluß an den meisten Stellen nur wenig tief ist, sind doch 18 Frauen vor den Augen ihrer wehklagend am Ufer stehenden Kinder ertrunken.

Die Juwelenbende aus dem Palais Flandern in Brüssel scheinen nun endlich vom Schicksal ereilt worden zu sein. Nach einer Depesche aus Brüssel wurde die dortige Polizei aus New-York benachrichtigt, daß daselbst zwei Belgier namens Leroux und Neumann in dem Augenblicke verhaftet wurden, als dieselben aus dem Diebstahl beim Grafen Flandern herrührende Juwelen zu verkaufen suchten. Bei der Hausdurchsuchung die ihrer Verhaftung folgte, wurden zahlreiche Juwelen, deren Werth sich auf mehrere hunderttausend Francs beläuft, vorgefunden und konfisziert. Drei belgische Polizisten sind bereits behufs Anwesenheit der konfiszierten Juwelen nach New-York abgereist. Der Diebstahl beim Grafen von Flandern wurde am 1. Februar d. J. verübt. Während der Graf von Flandern mit seiner Gemahlin auf einem Hofball im Palais seines Bruders, des Königs Leopold, weilte, schlüpfen sich die Diebe in die Zimmer der Gräfin von Flandern und entwendeten die hier in einem Koffer aufbewahrten Juwelen. Die Gräfin von Flandern bemerkte gleich bei ihrer Rückkehr vom Hofball, um 1 Uhr Morgens, das Fehlen ihrer Schmuckgegenstände, denn als sie die Juwelen, die sie auf dem Balls getragen, in den erwähnten Koffer, der in ihrem Schlafzimmer stand, und der zur Aufbewahrung ihres gesammten Familienschmucks diente, zurücklegen wollte, fand sie zu ihrem Schrecken, daß der Koffer erbrochen und vollständig geleert war. Es fehlten 70 Schmuckgegenstände. Der Gesamtwert der gestohlenen Juwelen war auf eine Million geschätzt, auf die Ergreifung der Thäter war ein Preis von 10000 Francs ausgesetzt.

Sehn Gebote für Korbbienenzüchter. 1. Du sollst Deinen Bienenstand richtig anlegen! (Südstrichtung; vor Schlagregen, Zugluft, Staub und Rauch geschützt; zehn Meter von der Straße weg; von vorn und hinten zugänglich; im Winter leicht schließbar; höchstens drei Reihen über einander; unterste Reihe 45 Centim. vom Boden; Standplatz nicht dumpfig oder mit Unkraut überwuchert; in der Nähe Bäume und Sträucher.) 2. Du sollst nur rein gewaschenen Bienen nähren und auch die Bienenstöcke und den Bienenstand stets reinlich halten. 3. Rasse Deine Bienen niemals Mangel leiden! (Verachte besonders die Schwärme, die Trachtpause, Winterversäuf.) 4. Dieh im Frühjahr Deine starken Völker, sobald es möglich ist, ein Aufzuchtstadium an. 5. Du sollst keine zweifelhafte und schwachen Völker auf Deinem Stande dulden! 6. Nimm als Standplätze zur Überwinterung nur voll- und honigreiche, abgesehene Mutterstöcke oder Nachtschwärme! 7. Schwärme nicht ab, sondern vereinige! 8. Verengere die Fluglöcher Deiner Körbe am Schlusse der Tracht und im Frühjahr! 9. Wintere Deine Völker warm ein! 10. Schütze Deine Bienen in der Winterruhe!

Ein schrecklicher Vorfall spielte sich am 3. Mai in der Landwirthschaftszone zu Komotau ab. Der Landwirthmann Strauß schob aus Unvorsichtigkeit eine scharfe Patrone in sein Dienstgewehr, das er eben reinigte. Der Schuß ging los und traf den auf einem Strohsack liegenden Korporal Oswald in den Unterleib. Entsetzt hinstehend ergriff Strauß das Bajonnet und ließ es sich in die Brust. Beide wurden schwer verwundet in das Spital gebracht, wo Oswald bald darauf starb.

Zwei Menschen im Schneesturm umgekommen sind nach einer Meldung aus Peteraburg vom 5. Mai in einer Gemeinde des Nefski Kreises. Eine Menge Pferde und Rinder fand man erstoren.

Zu häßlichen Szenen kam es am Sonntag in Madrid; als durch die enge Jorge Juan-Straße ein von vier Pferden gezogener Leichenwagen, der von einem großen Kraxerfolge begleitet war, nach dem östlichen Friedhof fahren wollte, wurde er plötzlich von einer umfangreichen Viehherde aufgehalten. Die Kutscher der beiden Wagen gerieten, da Keiner ausweichen wollte, mit einander in Streit, der damit endigte, daß sie sich gegenseitig mit ihren Peitschen bearbeiteten. Die Pferde des Leichenwagens bäumten sich und gingen durch; mit aller Macht schlenkerten sie den Wagen gegen ein Haus, so daß der Kutscher und der Sarg zu Boden geworfen wurden, während die Pferde weiter flüchteten. Der Kutscher blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen, der Kopf war ihm gespalten und das ganze Gehirn bloßgelegt. Der Sarg war bei dem furchtbaren Ansturz in Stücke gegangen, so daß die Leiche weithin auf den Bürgersteig geschleudert wurde, wo sie bei dem anhaltenden Regen bald über und über mit Schmutz bedeckt wurde; erst nach Verlauf von einer ganzen Stunde wurde sie fortgeschafft. Die durchgezogenen Pferde stießen in der Serraniasstraße noch mit einem Pferdeabfuhrwagen zusammen, wobei der Leichenwagen vollständig zertrümmert wurde.

Das Haus der Zukunft bildet einen der hervorragendsten Gegenstände der Chicago-Ausstellung. Die Aussteller desselben haben sich bemüht, den Besuchern ein Bild der Bequemlichkeiten und Vorzüge vorzuführen, welche die ausgedehnte Verwendung der Elektrizität hoffentlich schon dem heranwachsenden Geschlechte gewähren wird. Selbstverständlich ist das Haus der Zukunft vom Keller bis zum Boden elektrisch beleuchtet, jedoch mit wesentlichen Verbesserungen der jetzigen Beleuchtungsweise gegenüber. Es versteht sich von selbst, daß die Bewohner durch das Aufmachen der Hausthür, oder einer Zimmertür den Fluß oder das betretende Zimmer selbstthätig erleuchten; neu sind aber folgende Einrichtungen. Öffnest Du einen Schrank, so zündet Du damit zugleich ein Lämpchen an, welches das Innere beleuchtet und wieder erlischt, wenn die Thüre geschlossen wird. Ferner braucht der Hausherr nur auf einen an seinem Bett ange-

ordneten Umschalter zu drücken, um sämtliche Lampen des Hauses zum Glühen zu bringen. Etwasige Einbrecher halten dieser plötzlichen Lichtfülle gegenüber schwerlich Stand. Selbstverständlich vermittelt ein elektrischer Aufzug den Verkehr zwischen den Geschossen und treibt der Strom die im Hausstande benötigten Kraftwerke, wie Nähmaschine, Wringmaschine. Auch bethätigt er sich an Fächern, welche Kühlung verbreiten und erzeugen täglich zwei Centner Eis für den Hausbedarf. Am schönsten ist jedoch die elektrische Heizung, besonders diejenige der Küche. Der Kochherd ist durch eine Marmorplatte ersetzt. Die Küche hat weiter nichts zu thun, als die Töpfe mit den Gerichten auf die Platte zu setzen und diese mit der Leitung zu verbinden. Das weitere besorgt der Strom, der auch die Plättchen, das Wasch- und Badewasser heizt. Wie theuer dieser Spaß zu stehen kommt, wird leider nicht gesagt.

Aus vergangenen Tagen.

Festtagspruch

Bei der Wilsdruffer Schulhausweihung im September 1862 von einem Ehrengaste, vormals Rector hier.

Vor Jahren band ich Garben schwer
Auf einem Ackerfeld;
Und niemals ward der Acker leer,
Es war ein reiches Feld.

Die Garben waren Lieb' und Huld,
Der Acker diese Stadt;
Und mir nur blieb die große Schuld,
Zu fäen Dankesaat.

Heut' ist ein goldner Säetag,
Heut' mächt' ich Samen streu'n,
Ist's doch des Städtchens Ehrentag
Und weht, sich sein' zu freu'n.

Auf denn! Der Same ist bereit,
Bereit das Säetuch;
Der Schulc, die mir heut' geweiht,
Wilt drum jago mein Spruch.

Möge unter Gottes Schutz sie stehen
Als ein klein Himmelreich,
Möge grünen sie und blühen schön
An Lebensfrüchten reich.

Gebet und Arbeit Hand in Hand —
Das sei des Hauses Rier,
Und Lieb' und Frieden sei das Band,
Das stets das Haus regier.

Columbus Weltausstellung.

Wer hat Amerika entdeckt?

Die Amerikaner zerbrechen sich vielfach den Kopf über die Frage: wer eigentlich diesen Erdtheil entdeckt hat? Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entdeckung des Columbus zur Ansiedelung der westlichen Hemisphäre durch die kaufmännische Kasse geführt hat; aber es giebt dennoch Viele, die Zweifel hegen, ob Columbus wirklich der erste Europäer war, welcher Fuß auf den nordamerikanischen Continent setzte.

Während Columbus alle Ehre gebührt für seine große Ausdauer und Bemühungen, den westlichen Weg nach Ostindien zu finden, so müssen die Amerikaner, sowie alle Andern, dennoch im Auge behalten, daß große Wahrscheinlichkeiten einer viel früheren Entdeckung von Nordamerika vorhanden sind.

Nabe Cambridge Massachussets, gegenüber dem Friedhofe, in welchem die Gebeine des großen Dichters James Russell Lowell ruhen, befindet sich eine Granitplatte mit folgender Aufschrift: „An diesem Platze erbaut in dem Jahr 1000 Leif Erikson sein Haus in dem Binland.“

Die Encyclopedia Britannica ist der Meinung, daß Norsemann sich lange vor Columbus in dem Staate Rhode Island niederließ und der Verfasser von Appletons Encyclopedia glaubt an die starke Wahrscheinlichkeit, daß Leif Erikson, welcher von Scandien in die See ging, der erste war, welcher Nordamerika entdeckte.

Es sind jedoch neuere Entdeckungen, welche von sehr großer Wichtigkeit für die ganze Menschheit sind, wie aus nachstehender Schilderung hervorgeht:

Heinrich Kuster in Detlefsen bei Zürich schreibt: „Ich litt circa 12 Jahre an einem furchtbar schmerzhaften Blasen- und Nierenleiden. Bei dem Urinieren kam öfters Blut mit starkem Brennen verbunden. „Ich brauchte viele Aerzte, Bäder, Luft- und Wasserkuren wurden mir verordnet und nahm nebenbei sehr viel Medizin; aber immer wurde es schlimmer, so daß die Aerzte, nachdem ich etwa 1000 Francs an dieselben bezahlte, mich als unheilbar aufgaben. Ich war in meinem Zustande mehr einem Lebten als Lebenden gleich. Alle Menschen, die mich kannten, und auch ich selbst, glaubten nicht anders, als daß ich sterben müsse. Da kam mir plötzlich die Brochüre von Warners Safe Cure in die Hände und als ich die schönen Zeugnisse las von gleich Leidenden, die durch Warners Safe Cure geheilt wurden, da bekam ich Muth und Vertrauen zu dieser Medizin, fing sofort damit an und bald nach einigen Flaschen verspürte ich schon ziemlich Besserung. Der langweilige Appetit kam wieder; auch wurde bald das Gemüth leichter und der Schlaf besser. Die Arbeitslust ist auch wieder da und ist das Leben mir wieder eine Freude, vorher aber war es mir eine Last und hatte oft den Tod gewünscht.

Ich rufe daher allen Leidenden zu. Schenket volles Vertrauen in Warners Safe Cure (in den Apotheken erhältlich), diese wird euch sicher von euren Leiden erlösen.

Daß diese neueren Entdeckungen hauptsächlich für das allgemeine Wohl von Wichtigkeit sind, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Robheidene Bastkleider Nr. 16.80

vr. Stoff zur Kompl. Robe und beste Qualitäten versendet porto- und postfrei O. Henneberg, Seiden-Fabrikant (A. und S. Hofstr. Zürich. Muster umgehend. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

An das inserierende Publikum!

Bei Aufgabe von kleinen Inseraten ersuchen wir die geehrten Befeller von hier und auswärtig, den Betrag dafür (pro 1 spaltige Zeile 10 Pf.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzusenden zu wollen.

Die Inserate müssen **Montags und Donnerstags bis 12 Uhr Mittags** in unserer Expedition sein.

INTERNATIONAL GARANTIRTE REINE GRADE BRANDSCHNAPPE

Natur-Weine

Oswald Nier

Koenigsplatz (N. 105) BERLIN

ungegyptete

Zu haben in
Wilsdruff
bei
Herrn
Ed. Wehner
am Markt
„zur alten Post“

Freundlich

steht jede Wohnung aus, deren Fußböden mit
Müller & Mann's
Bernstein-
Fußbodenlackfarbe

gestrichen sind. Selbsttrocknend, unübertrefflich in **Glanz, Härte und Dauer.**
Vorrätig in Blechen à 1 und 1/2 kg bei Herrn
Paul Tschaschel in Wilsdruff.

Haben Sie Sommerprossen?

Wünschen Sie jarten, weichen, sammelweichen Teint? — so gebrauchen Sie

Bergmann's
Sifenmilch-Seeife

(mit der Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“) von Bergmann & Co. in Dresden.
à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

Gebrochen.

An Leib und Seele gebrochen
Stieg ein noch junger Mann
Der ungefähr vier Wochen
Zur **„Goldnen Eins“** hinan.
„Zerissen“ sprach er schüchtern,
Ward mir bei einem Streit
Von ein Paar Böfewichtern
Vorhin total mein Kleid.
So kann ich doch nicht laufen
Um Alles in der Welt.
Was aber läßt sich kaufen
Für lumpige zehn Mark Geld?“
Als das die **„Gold-Eins“** hörte,
Da hat sie ungesäumt
Dem Jüngling Leib und Seele
Zusammen schnell geteilt.

Wegen Vergrößerung der Geschäftslokaleitäten jetzt im Ausverkauf!

Hen.-Paletots, fr. 12—20, jetzt nur v. M. 7 an,	
Hen.-Paletots, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14	
Herrn-Anzüge, fr. 13—20, jetzt nur v. M. 8 1/2	
Herrn-Anzüge, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14	
Schuwaloffe, Havelocks, fr. 18—40, f. n. v. M. 10	
Herrn-Hosen, fr. 3—6, jetzt nur v. M. 1 1/4	
Herrn-Hosen, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 4	
Herrn-Zuppen, fr. 4—6, jetzt nur v. M. 1 1/2	
Herrn-Jaquettes, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 5 1/4	
Schleifröcke, fr. 14—40, jetzt nur v. M. 8	
einzelne Westen, fr. 4—7, jetzt nur v. M. 1 1/4	
Burichen-Anzüge, fr. 5—8, jetzt nur v. M. 3	
Knaben-Anzüge, fr. 3—5, jetzt nur v. M. 1 1/2	

Unserer auswärtigen Kundschafft entgegen zu kommen, diesen Gelegenheits-Einkauf benützen zu können, haben wir uns entschlossen, daß bei Einkäufen von 20 M. an bis 20 Kilometer um Umkreis jeder Käufer an der Kasse das Retourbillet 3. Klasse bei Vorzeigung desselben zurückerhält.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens
Goldne 1,
Nur allein
I. u. II. Etl. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etl.
— Frackverleih-Institut. —

Eisenbahn-Fahrplan

giltig vom 1. Mai 1893 ab.
Wilsdruff-Potschappel.

	6.25	10.12	3.20	8.20
Wilsdruff (Abfahrt)				
Grumbach	6.32	10.19	3.27	8.27
Kesselsdorf	6.42	10.29	3.37	8.37
Nieberhermsdorf	6.58	10.45	3.53	8.53
Zauderode	7.04	10.51	3.59	8.59
Potschappel (Ankunft)	7.10	10.57	4.05	9.05
Potschappel-Wilsdruff.				
Potschappel (Abfahrt)	7.30	12.35	4.45	9.50
Zauderode	7.38	12.43	4.53	9.58
Nieberhermsdorf	7.44	12.49	4.59	10.04
Kesselsdorf	8.04	1.09	5.19	10.24
Grumbach	8.13	1.18	5.28	10.33
Wilsdruff (Ankunft)	8.18	1.23	5.33	10.38
Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff.				
Dresden (Abfahrt)	7.02	11.55	4.25	9.28

Neu! 1893er Neu!

Handschleppreden,
fertige, auch mit vierkantigen Hohlisen-
ballen, besonders dauerhaft und billig.
G. Aubliä, Dresden,
Maschinenhalle im Stadtwaldschloßgärtchen.

Milde und schmerzstillende Behandlung äußerlicher Uebel, Hautkrankheiten, speciell Krampfadereuzündung alle offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfuss, Fuß-
läbel, Flechten, Krebsähnliche u. secundäre Leiden
Wittig in Dresden, Scheffelstraße No. 31, 2. Stg.
Zu sprechen täglich von 9-4 Uhr. Auf Wunsch Besuche in und außerhalb Dresden.

Damenkleider

werden in einfachster bis elegantester Ausführung billig angefertigt. Unterricht im practischen Schneidern, Schnittzeichnen mit Zuschneiden und Maßnehmen nach leichtfaßlichem System gründlich ertheilt und finden Damen jederzeit Aufnahme.

Franziska Wagner,
Dresden - A. Annenstraße 52 I.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vertraulich wirksam bei Krankheiten des Magens, sind ein
merkwürdiges abkühlendes Haus- und Volksmittel.
Verwendet man Magen-Tropfen, so: Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Blähungen, saure Aufstöße, Galle, Stühle, Magenkrämpfe, Verstopfung, etc. etc. etc.
Nach der Packung, soll er vom Magen leerlich, oder
nach dem Essen mit Speise u. Getränk, warm
bei gemäßigter Bewegung als köstliches Mittel eingenommen
werden. Tropfen bei vielen Jahren auf bei jeder Krankheit
und Verrücktheit von Magen, etc. etc. etc. etc. etc.
Neben dem Magen-Tropfen, sind auch Magen-Tropfen,
etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.
Man kauft die Magen-Tropfen bei
der Löwenapotheke zu Wilsdruff.



Schlachtpferde kauft zu den
höchst. Preisen
die Rofschlächtere von **Oswald Mensch.**
Postchappel.

Der Prophet als Arzt.
August: Herzlich, Karl, bist Du denn wirklich?
Und so wohl, wie Du wieder aussehst! Ich hatte
rechte Bange um Dich. Karl: Ja, ich war auch
weit genug fertig, aber jetzt macht sich u. das danke
ich, so sonderbar das auch klingen mag, eigentlich nur
dem „Prophet“. Du weißt, ich bin ein armer
Teufel, habe lange nichts verdient u. kam schließlich
mit meiner Garderobe so auf den Hund, daß ich
mich vor Niemandem mehr sehen lassen konnte. Da
wollte ich mir eines Abends für den Rest meiner
Baarschaft wenigstens einen Rock kaufen. Mein
Glücksstern führte mich in den „Prophet“ u.
dort bekam ich nicht nur diesen ganzen Anzug, sondern
behielt auch noch Geld übrig. Seitdem gehe ich
täglich ins Freie u. das hat mich kurirt. Eigentlich
aber verdanke ich das, wie gesagt nur dem „Prophet“,
der mich erst in den Stand setzte, mich im Freien
sehen zu lassen.
Frühjahrs - Paletots in allen Farben v. M. 8.00 an
Frühjahrs - Paletots, bessere " 11.00 "
Herren - Anzüge, haltbar im Tragen " 9.00 "
Herren - Anzüge, Prima " 14.00 "
Frack- und Gesellschafts - Anzüge " 25.00 "
Wästers, Havelocks, Schuhwölfe " 13.00 "
Herren - Hosen " 2.00 "
Herren - Jaquets und Joppen " 6.00 "
Jünglings - Anzüge und Paletots " 6.75 "
Knaben - Anzüge und Paletots " 2.50 "
Leinen- und Wäster - Socken.
Einzelne Knaben - Hosen. Einzelne Westen.
**Neuestes und billigstes Kaufhaus
für Herren- und Knaben - Garderobe
„Prophet“,
Wilsdruffer - Straße
Nr. 24, I. Etage, Nr. 24, I. Etage,
vis-à-vis Hotel de France.**

Steppdecken,

eigene Anfertigung.

Verwendung echtfarbiger Stoffe und nur neuer
weißer Watte.

Glattrothe Sitz-Decken,

Stück 3,50, 4,50, 5,50 Mk.

Glatte Cöper-Sitz-Decken,

Stück 5,00, 6,00, 7,00 Mk.

Bunte Cattun-Stepp-Decken,

Stück 3,50, 4,50, 6,00 Mk.

Bedruckt Satin-Decken,

Stück 9,00, 10,00, 11,00 Mk.

Woll-Satin-Decken,

einseitig, Stück 10,50, 11,50 Mk.

Woll-Satin-Decken,

zweiseitig, Stück 13,50, 16,00 Mk.

Seidene Stepp-Decken,

Stück 18, 20, 23, 25 Mk.

Damen-Stepp-Decken,

Stück 25, 27, 35-45 Mk.,

mit imprägnirten Bezugstoffen und Patent-Schnuren - Naht.

Steppdecken - Couverts

aus Renforcé, Linon, Tiffon und Leinen, einfach und mit eleganter Stickerei, Stück 3,50 bis 13 Mk.

Kameelhaar - Decken

in bewährten, ganz vorzüglichen Fabrikaten.

Stück 8,50, 9,50, 11, 13, 16, 20, 27 und 32 Mk.

Reinwollene weisse Schlafdecken,

Stück 5,50, 8, 9, 11 und 13 Mk.

Naturbraune halbwollene Schlafdecken,

Stück 3,50, 4,50, 5,50, 8,50, 8,50 Mk.

Reinwollene naturfarbene Normal - Schlafdecken,

Stück 9,50, 11,50, 19,50, 21 Mk.

Bunte Jacquard - Woll-Decken,

Stück 11,50 und 17 Mk.

Bunte Calmuc - Schlafdecken,

Stück 3,25, und 3,75 Mk.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 24.

Eduard Wehner

Wilsdruff

Nr. 43, am Markt Nr. 43.

Durch immerwährende Eingänge von Neuheiten bietet mein Lager von

Kleider-Stoffen

ein übersichtliches Bild der von der Mode bevorzugten Stoffe und Farben.

Meine directen Verbindungen und Baar-Einkäufe machen es mir möglich, bei strengster Reellität

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

verkaufen zu können.

Schwarze Kleiderstoffe.

Durch langjährigen Bezug aus best renommirten Fabriken,
sind meine schwarzen Stoffe rühmlichst bekannt.

Glatte und originelle Webarten.
Beste Färbungen.

Farbige Kleiderstoffe

für Strassen-, Gesellschafts- und Ball-Toiletten
in grosser Auswahl.

Prachtvolle, neue Farben versch. Webarten.
Grosse Auswahl.

Reinseidene schwarze Luxor, Rhadamée zu Kleidern.
Meter 4—7½ Mark.

Prakt. Hauskleider-Stoffe.

Lustre, 60 cm, grau, braun Mtr. 45—90.
Doppelbr. Lustre, glatt und gemustert.
Halb- und reinwollene Beigen.
Damentuch, Mtr. 120—250.
Lama, Flanell, grosses Lager.

Unterrock-Stoffe.

Jupons, gestreift, Mtr. 60—80 Pf.
Panamas, Mtr. 110 Pf.
Moltens, glatt und gestreift.
Barchent, Calmuc.
Flanell, Lama.

Für die Sommer-Saison:

Reinwollne Mousseline zu Kleidern, Blousen.
Satins, Madapolame, Toile, Satin à jour, Batist,
neueste Muster, zarte Farben, grosses Lager.

Feste Preise.

Das Lager von Knaben- und Mädchen-Garderobe

bietet eine vielseitige Auswahl.



Mädchenkleider
für das Alter
bis zu 10 Jahren.
Plüsch-, Tricot-,
Stoff-
und Barchent-
Kleidchen.



**Knaben-
Anzüge.**
Tricot-Anzüge
bis zum Alter von 6 Jahren.
Stoff-Anzüge
für jedes Alter, einfacher und
eleganter Ausführung.
Solide Stoffe.
Gutsitz, Façons.



Damen- und Mädchen-Blusen
in Flanell, Batist, Satin, Kattun, Barchent.
Eigene Anfertigung.

Weisse
Damen Unterröcke
mit Stickerei, 2-6 Mk.

Damen-Unterröcke.
von Jupon, Alpaca,
Molton, Barchent.

**Normal- und
Reform-Unterkleider,**
System Jäger und Lehmann.
Jacken f. Herren u. Damen.
Hemden
Stück 2-6 Mark.
Hosen
Stück 2 Mk. 60 Pfg. bis 5 Mk.
Filet-Jacken.



Sport-Hemden.

Strümpfe

in echt schwarz und farbig
für Kinder und Damen,
— best renommierteste Farbe. —

Socken

in Baumwolle, Vigogne, Wolle,
stark und feinfädig.
Normalsocken.

Handschuh-
Hauptspinnerei

Halbseidene u. Zwirn-Handschuh.

Tischdecken

in Jute, Leinen und Halbleinen.
Tischdecken
in Tuch, Chenille, Rips.
Tischdecken
in Wachstuch und Gummistoff.
**Comoden- und
Nähtisch-Decken.**

Möbelstoffe

neu aufgenommen.
Phantasie-Stoff.
Woll-Damast, Woll-Rips.
Crêpe,
Matratzendrell.
Läufer und Teppiche.

Gardinen,

weiss u. crème, Meter 40-150 Pfg.
Congress-Stoffe.
Gardinen-Spitzen.
Mein Gardinenlager
bietet eine reiche Auswahl
schöner, neuer Muster.
Gardinenhalter.

Großes Lager von:
Bierdecken, Sommerdecken.
Nameelhaar-Decken.
Sophaecken, Schlafdecken.
Kinderwagendecken.

Wachsbarchent zu Tischdecken.
Ledertuch zu Bezügen.
Gummiplatten, Fenstergazn.
Spindborten.

Weissen Mull und Tüll.
Gestickte Kleider.
Weisse und crème
Spitzen.
Farbige Spitzen.
Tapissierie-Fransen.
Quasten und Schnuren.

Farbige
**Sammete,
Seiden-Plüsch.**

Gemusterte und glatte
Seiden
zu Bezügen.

Solideste Bedienung.

Feste Preise.

Schürzen
eigenes Fabrikat.



Für Kinder

jeden Alters
in
Satin, Madapolame, Lustre
und Cachemir.



Für Damen

von
Satin, Madapolame, Cachemir,
Lustre, Phantasie-Stoffe,
Seiden, Atlas und Damasée.



Die Schnitte sind gut ausprobiert. — Arbeit sauber und gut.

**Bettfedern
und Inletts.**

Weisse Bett-Damaste,
Stangenleinen,
Barchent-
Betttücher.

Für Wirthschaft u. Aussteuer

erprobte, solide Qualitäten
sächsischer weisser Halb- und Rein-Leinen.

Bunte Bettzeuge

gewebt und bedruckt.

Tischwäsche

in Drell, Jacquard, Damast.

**Frottirhandtücher
und Badetücher.**

Graue u. weisse Handtücher
abgepasst u. nach Meter.

Wischtücher

grau und weiss carrirt.

Glacé-Handschuh.



**Herren-
Cravatten**



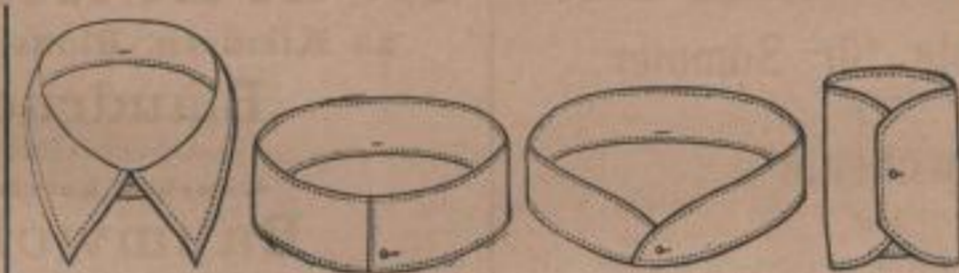
für Steh- und Umlegkragen.

Stets Neuheiten.

Grösstes Lager am Platze.



Kinder-Jübchen.
Kinder-Hemden.
Kinder-Hosen.
Kinder-Lätze.
Damen-Wäsche.
Damen-Hosen.



Oberhemden, Chemisets.
Bunte Vorhemdchen.
Kinder-Kragen und
Vorhemdchen.
Weisse u. bunte Hemden.
Kinder-Kräuschen
und Lätze.

Leinen- und Gummi-Wäsche.

Handschuh.

Sämmtliche Artikel zur Damenschneiderei.

Futterstoffe, Knöpfe, Zwirn, Heftel, Stäbe, Bänder, Schnuren, Borten etc.

Bei steter Abnahme gewähre Schneiderinnen Rabatt.

Posamenten.
Spitzen.
Perl-Besätze.
Russ. Borten.

Kockleiber.
Leiber mit Tragen.
Gestridte
Kinder-Leibchen.
Corsettschoner.



Gestridte Corsets.
Gesundheits-Corsets.
Kinder-Corsets.
Weisse Corsets.
Corsettsfedern u. Blauschets.

Seidene Bänder.
Seidene Schnuren
und Ponpons.
Weisse Stickereien.
Trimings. Spitzen
zur Wäsche.

Corsets von 90 Pfg. bis 5 Mark.

Tücher

für Herren:

Schalttücher in Seide,
Halb-Seide, Wolle u. Baumwolle,
Taschentücher, weiss und bunt.

für Damen:

Kopftücher
mit und ohne Franzen von dem einfachsten
Kattuntuch bis zu hochfeinen seidenen Tüchern.

Cravattentücher 40 Pfg. bis 4 Mark.

für Kinder:

Taschentücher 24, 30 Pf.
Kopf- und
Halstücher.

Billigste Bedienung.

Eduard Wehner

Wilsdruff

Nr. 43, am Markt Nr. 43.

Schon seit einer Reihe von Jahren halte ein gut sortirtes Lager von

Arbeiter-Kleidung

als

Hosen für Knaben, Burschen u. Männer.
Zeug-Hosen P. 1,80 bis 4 Mk.
Halbenglische Hosen 3 und 4 Mk.
Englische-Leder-Hosen 9 Mk.
Buckskin-Hosen 8 bis 10 Mk.
Wasch-Hosen in Leinen u. Baumwolle.

Westen mit gutem Futter
von 150 Pfg. an.
J a c k e t s.
Sommer-Jackets von 3 Mk an.
Luster-Jackets.
Gefütterte Jackets.

Burschen-Anzüge
in solider, gediegener Ausführung
in Wolle von 14 bis 22 Mk.
Sommer-Anzüge für Erwachsene:
Hose, Weste, Jacket,
guter waschechter Stoffe
von 10 bis 12 Mk.

Die fertigen Sachen sind durchgehends gutgenäht, gutstehend und von möglichst soliden Stoffen gearbeitet.

Stoffe zu Anzügen.

Doppelbr. Buckskins Mtr. 4 Mk.
Blaue reinw. Cheviot Mtr. 3½ Mk.
Baumwollne und wollne Zeuge.
Drells und feine Wasch-Stoffe.

Jagdwesten.

Gestricke Jacken.
Miltum - Jacken.
Calmuc - Jacken.
Sport- und Touristen-Hemden.

Fertige Hemden.

aller Grössen
von Barchent und Leinwand,
Arbeits-Blousen
blau und blau und weiss gestreift.

Hemden-Barchent.

Ungerauhte Barchente für Sommer,

Meter 40 bis 70 Pfg.

Gerauhte Barchente

Meter 35 bis 70 Pfg.

Durch direkte Verbindung und frühzeitigen Abschluss mit Fabriken in Sachsen und Süddeutschland bin ich in der angenehmen Lage, gute gediegene Qualität zu alten Preisen abgeben zu können bei grösster Muster-Auswahl.

Bedruckt. Barchent

zu Kleidern, Blousen, Jacken, Röcken.

Blaudrucks, Ripse

zu praktischen Hauskleidern, Jacken etc.

Gewebe, karrirte und gestreifte

Baumwollne Stoffe

zu Wasch-Anzügen, das solideste, was existirt.

Neue Muster stets eingehend. Große Auswahl.

Neben dem Hauptzweig meines Geschäftes

Manufactur-Waaren

führe:

Cigarren

in gut gelagerten Qualitäten,
100 Stück 2,80 bis 15 Mk.

Branntwein und Essig,

eigener Fabrikation.

Roth- u. weisse Weine

Unter Garantie der Reinheit.
Weisse Weine Ltr. v. 80 Pf. an
Roth-Wein " " 120 " "
Bessere Marken in Flaschen.

Ferner halte Lager

der Chamottewaaren-Fabrik von J. Hofmann & Co., Taubenheim

in

Trögen, Platten, Rohren, Drainirrohren etc. zu Fabrikpreisen.

Auf die von mir bewirthschaftete

„Schänke zur alten Post“

made noch aufmerksam, woselbst ich

Echt Culmbacher, Münchner Löwenbräu und Lagerbier verzapfe.